

Wie ich mich zuletzt fast richtig freute. – Anlässlich „Von Pferden lernen fürs Klassenzimmer?“ (Ruthemann, U., in: journal für lehrerinnen- und lehrerbildung 2/2010, S.14-19).

Was muss ein Didaktiker in der Pädagogik alles lesen! Die Evolutionäre Pädagogik vermag Zoologie, Ethologie und pädagogische Anthropologie nicht auseinanderzuhalten. Die Konstruktivistische Didaktik bringt Wissen und Erkenntnis nicht auf den Begriff. In der Neuropädagogik haben wir unsere kooperativen und kommunikativen Fertigkeiten an das neurokybernetische Gehirn abgegeben. Da habe ich mit Begeisterung eine Einführung in die Pferde-Didaktik studiert, die ohne Umschweif ein Thema beim Zügel nimmt, das uns unter den Eisen brennt: „Klassenführungskompetenzen im Lehrberuf“ (Ruthemann 2010, S.14). Unausdrücklich, gleichwohl traditionsbewusst, das ist mein Skopus, werden dort von der Wissenschaftlerin Erfahrungen eines der berühmtesten Reisenden der Weltliteratur reformuliert, aktualisiert und theorieförmig Lehrkräften in die Krippe gelegt. Verdienstvoll. Ich spreche von L. Gullivers Besuch im Lande der Houyhnhnms/der Wieherer/der Hengste, Stuten und Fohlen, der uns von Jonathan Swift im Jahre 1726 überliefert worden ist. Seither gilt ohne Kapriole, doch in der Erziehungswissenschaft zu wenig genutzt, dass die „edlen Houyhnhnms“ wie Swift schreibt, „von Natur aus mit einer allgemeinen Veranlagung zu allen Tugenden ausgestattet sind und keinerlei Vorstellung oder Begriff davon haben, was in einem vernünftigen Geschöpf das Böse ist, so ist ihr oberster Grundsatz, der Vernunft zu folgen und sich ihr völlig zu unterwerfen. [...] Freundschaft und Güte sind die beiden vornehmsten Tugenden bei den Houyhnhnms. [...] Bei der Erziehung der Jugend beiderlei Geschlechts haben sie eine bewundernswerte Methode, die unser aller Nachahmung verdient [...]“. Welch ein Sporn für uns Didaktiker und Lehrkräfte all! Der Anwurf ist: Befreien wir uns vom lästigen Zaumzeug methodischer Ordnung in Forschung und Theorie, verweigern wir uns der Dressur des collegium logicum und nehmen ohne Scheuklappen zur Kenntnis, dass wir heute viel ausführlicher und ungenierter als Gulliver mit geputztem Vokabular darüber reden können, dass Pferde über eine „hoch entwickelte soziale Intelligenz“ verfügen (Ruthemann 2010, S.16), dass „Gruppenprozesse in einer Pferdeherde [...] menschlichen Gruppenprozessen ähnlich genug [sind], um mit Pferden Menschenführung üben zu können“ (ebd.). Was wir an Bedenken uns haben aufsatteln lassen, wir schütteln sie ab. Denn das galoppierende Neue in Sachen Einhufer-Didaktik ist die Fleischwerdung einer effektiven pädagogischen Praxis, ist die Öffnung einer bisher nur wunderbar anmutenden Dimension: possibilities gemeinsamer, edukativer Intentionalität verpflichteter Kopf-Herz- und Handarbeit von Mensch und Tier. Im Vergleich zum einsamen Gulliver ein gravierender Fortschritt (, weil ihm u.a. die soziale Hierarchie der Houyhnhnms Teamwork doch arg erschwerte). Mir selbst Studierende und Haflinger in einem Seminarstall zusammenzudenken, habe ich raummäßig noch ein bisschen Hemmung (Ponys?!), aber mit links nehme ich den Parcours, wo es darum geht, mit Pferden Ziele und Zwecke der Lehrerbildung zu vereinbaren, Mittelüberzeugungen im schulischen und unterrichtlichen Kontext zu diskutieren und daraus Führungsaufgaben und Handreichungen zu deduzieren. Wo einem sonst die Unfähigkeit zu Interaktion wie ein zu strammer Bauchgurt Initiative und Erfolg abschnürt, stellen sich pferdedidaktisch gesehen herdenweise Partner und „Mitspieler“ (ebd.) gleichen Niveaus und Interesses ein. „Die mit Pferden trainierbaren sozialen und emotionalen Kompetenzen sind [...] Vertrauensbildung, Authentizität, Selbstwirksamkeit, Intentionalität, Intuition und soziale Offenheit sowie Flexibilität“ (ebd.). Die Überzeugung, Tieren sei das, was wir (Menschen) auf unserer (heutigen) Kulturhöhe kooperativ und kommunikativ einüben und zu optimieren suchen, allein schon der Sprache wegen kategorial unverfügbar, wische ich beiseite, zeigt sich mir dieses Ansinnen auf einmal pur als anthropozentrisch gesäumte Arroganz. Sprache?! Gräben lassen sich überspringen. So verstand Gulliver (nach etwa zwei Jahren) den Abschiedsgruß des Rotfuchses, der ihn sehr mochte: „Hnuy illa nyha majah Yahoo“. Ihm kamen die Tränen. Es geschieht mir ebenso, wenn ich von Gäulen höre: Persönlichkeit, „natürliche Autorität“ gelte es mit ihnen zu gewinnen, und zwar im dialektisch verschränkten Trab mit diesen „authentischen Feedbackgebern“, die nicht nur keine „Täuschungsmanöver unternehmen“, sondern auch nicht „lügen“ können (ebd.). Mit derart geadelten Rossen die Trophäe „Ich-naher Kompetenzen“ (ebd., S.15) zu gewinnen - ein billiger Hufkratzer, der Brrr! zu rufen sich getreten fühlt. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sprechen für sich: Mit einer der Piaffe oder auch Levade verwandten Methode lenkt die Wissenschaftlerin von der „Beobachtung&Interpretation“ (Pferd sagt zum Reiter: Wenn du mir nicht die Richtung, wo es lang gehen soll, klar angibst, reite ich nicht weiter!) über den „Schulzimmer-Analogieschluss“ (Klasse sagt zur Lehrkraft: Wenn du nicht die Richtung, wo es lang gehen soll, klar angibst, machen wir nicht weiter!) direkt zum und zur „Umkehrschluss&Indikation“ (Reiter/Lehrkraft sagt sich: Wenn ich dem Pferd/der Klasse nicht die Richtung klar angebe, wo es lang gehen soll, scheut das Pferd/die Klasse!) (ebd., S.17). Bravourös. Leider, Skepsis muss auch sein, denn letztendlich waren die Houyhnhnms zu vernünftig, zu tugendhaft, den Menschen zu überlegen, als dass eine Adaption ihm, Gulliver, wohl bekommen wäre. (Er erleidet, wieder in seiner Welt, Normalität.) So dass auch hier zur Frage strammsteht, ob der durch die Pflanzenfresser angeschobene „Veränderungsprozess sozial-emotionaler Kompetenzen“, ob die durch Mitglieder der Familie der Equidae geformte „Struktur der innerpsychischen Veränderungsprozesse“ (ebd., S.18) nicht insofern schaden, als die futurische Klassenführung der von Pferden und Pferdinnen in die Krise ihrer seitherigen Erfahrung geführten Lehrkräfte eventuell zu gut, zu perfekt, zu exzellent ist für die Schule und den Unterricht zwischen dem 6. und 14. Längengrad östlich Greenwich und dem 47. und 55. Grad nördlicher Breite, dafür, wundgeritten, zum Exodus zwingt?!